

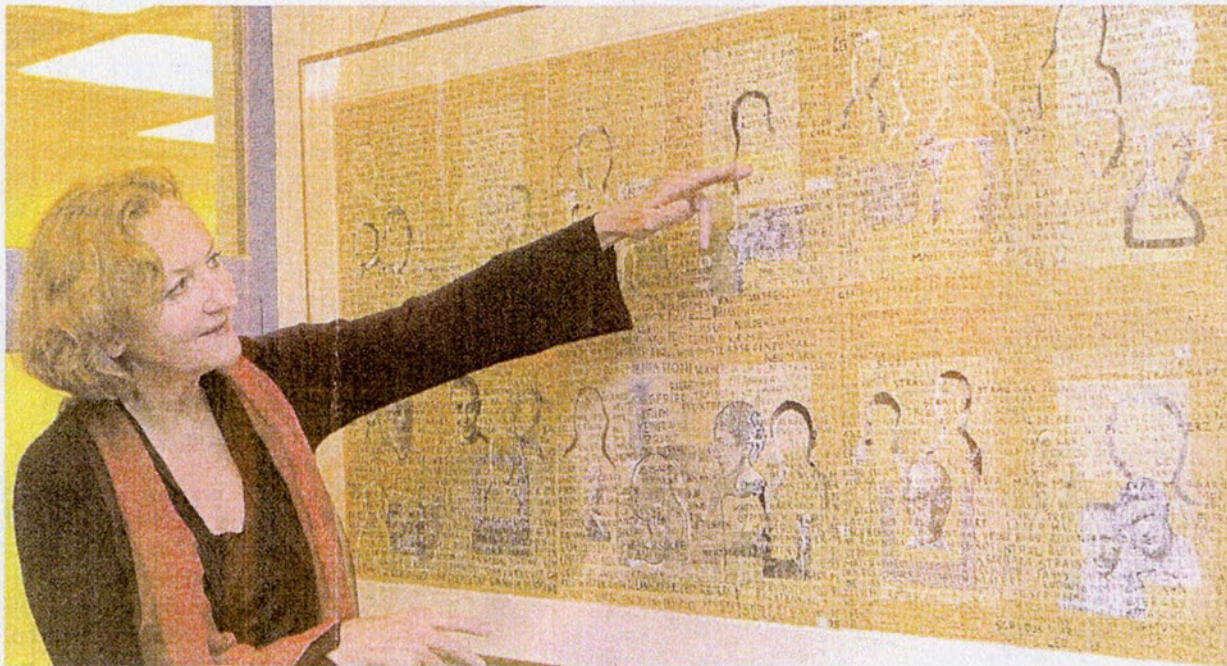
Kein Name soll verloren gehen

STADTARCHIV Münchner Künstlerin Ludowika Huber übergibt zwei Bilder / Erinnerung an jüdische Holocaust-Opfer, Luther und Rashi

Von
Ulrike Schäfer

WORMS. Die Münchner Künstlerin Ludowika Huber übergab dem Jüdischen Museum im Raschihaus zwei sehr berührende Bilder. Auf dem einen Bild hat sie die Namen aller deportierten und ermordeten Wormser Juden aufgeschrieben; Grundlage waren die Forschungsarbeit von Karl und Annelore Schlösser, aber auch die Veröffentlichungen des Vereins Warmaisa zu den Stolpersteinverlegungen. Die Geschichten der Menschen, von denen dort berichtet wird, bewegten sie; einige der Fotos hat sie in ihr Bild integriert, sie stehen symbolisch für andere.

Die Künstlerin hat sich wie bei vielen ihrer Werke einer Schichttechnik bedient. So wie sich Ereignisse im Zuge der Zeit überlagern, im Prozess verändern, neu gewichten und verdichten, so legt Ludowika Huber Schicht über Schicht. In diesem Fall war sie glücklich, dass sie im Stadtarchiv sechs Kladden aus dem 14./15. Jahrhundert gefunden hatte, in denen ursprünglich jüdische Vorgänge aufbewahrt waren. Auf diesem Untergrund hat sie Texte gelegt, auf feines Sei-



Zeile um Zeile, Namen um Namen: Ludowika Huber erinnert an die von den Nazis ermordeten Wormser Juden. Foto: pa / Alessandro Balzarin

denpapier geschrieben, beispielsweise Gedichte des jüdischen Zigarrenfabrikanten und Lyrikers Karl Schloss, der am 3. Januar 1944 in Auschwitz starb. Darüber stehen nun Zeile um Zeile, Reihe um Reihe die Namen der Wormser Juden. „Ich wollte, dass keiner verloren geht“, sagte sie bei der Bildübergabe.

Auf dem zweiten Bild sind Raschi und Luther nebeneinander gestellt. „Es sind beides Männer, deren Andenken unlösbar mit Worms verbunden ist“, erläuterte sie Idee dieser Arbeit. „Beiden gemeinsam ist, dass sie versucht haben, den Menschen ihren Glauben und ihr Wissen in klaren Worten verständlich zu ma-

chen: Raschi mit seinen Talmudkommentaren, Luther mit seiner Bibel-Übersetzung. Die beiden Männer stehen für Worms als Stadt des Dialogs“.

Ludowika Huber ist gebürtige Neuhauserin und hat Worms in jungen Jahren verlassen. 2010 kam sie zurück und sah ihre alte Heimat mit neuen Augen, wie

Kulturkoordinator Volker Gallé erläuterte. Dabei habe sie viele Dinge wahrgenommen, die die Wormser oft kaum noch sehen, habe versucht einzudringen in Bewusstseinsschichten, sich einzulassen auf Emotionen und so auch den Menschen ermöglicht, ihre Stadt auf eine neue Weise zu sehen. Ihr temporäres Atelier

hatte sie im „Haus zum Elefanten“ der Familie Steifensand am Weckerlingplatz eingerichtet. „Wir haben oft über ihre Arbeit gesprochen“, erzählte Felicitas Steifensand, „und als sie wieder nach München zurückging, waren wir der Ansicht, dass diese beiden Arbeiten unbedingt in Worms bleiben müssen“. Gästeführer Friedel Lahr vermittelte den Kontakt zum Stadtarchiv. Er überreichte der Künstlerin auch einen Umschlag mit der liebevollen Auflage, den Inhalt ausschließlich für sich zu verwenden.

Dr. Gerold Bönnes, Leiter des Instituts für Stadtgeschichte, ist dankbar für den wertvollen Neuzugang. „Mich haben die Bilder spontan tief beeindruckt“, sagte er. „Wir haben den Termin der Übergabe ausdrücklich auf den 10. November gelegt, denn es war genau vor 73 Jahren, dass in Worms die Synagoge brannte, Wohnungen und Geschäfte verwüstet, Menschen verhaftet wurden – und das am helllichten Tag vor den Augen aller.“ Die Ereignisse seien im Museum auch dokumentiert, könnten aber durch die neuartige Weise der Darstellung noch einmal anders erlebt werden.